

Mitteilungen

Tag des offenen Denkmals 2015
Eröffnungsveranstaltung &
Nacht des offenen Denkmals
12. September in Eppingen

Herzlich laden Sie Dr. Nils Schmid MDL, Minister für Finanzen und Wirtschaft, Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, und Klaus Holaschke, Oberbürgermeister der Stadt Eppingen, zur landesweiten Eröffnungsveranstaltung des Tages des offenen Denkmals ein.

Die Eröffnung findet am Samstag, den 12. September, um 16 Uhr im Eppinger Bahnhof statt. Derzeit wird das Empfangsgebäude des Bahnhofes vom Ende des 19. Jahrhunderts noch renoviert.

Bei der zentralen Eröffnungsveranstaltung wird es dann erstmals in einem angemessenen großräumigen Zwischenzustand für eine Feierlichkeit genutzt, bevor es im Anschluss in seinen kleinteiligeren Endzustand gebracht wird. Die Eröffnung steht ganz im Zeichen des diesjährigen Mottos „Handwerk, Technik, Industrie“: So ist es nicht verwunderlich, dass die Eröffnung dieses Mal in einem Bahnhofsgebäude, also einem Industriedenkmal, stattfindet. Passend zum Thema hält Frau Prof. Dr. Martina Heßler von der Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr in Hamburg, einen Festvortrag über „Menschen und Automaten. Der Wandel der Arbeitswelt und die Angst vor der Ersetzung des Menschen“.

Nach dem Erfolg im letzten Jahr schließt 2015 zum zweiten Mal eine Nacht des offenen Denkmals an die Eröffnungsveranstaltung an. Die „Nacht“ in Eppingen führt das Jahresmotto „Handwerk, Technik, Industrie“ fort. Zahlreiche illuminierte Fassaden und spannende Führungen entlang der Fachwerk- und Modellhäuser durch verschlungene Gassen laden dazu ein, Eppingen bei Nacht zu entdecken. Die gesamte Stadt macht durch schauspielerische Szenen an historischen Gebäuden wie dem Pfeifferturm eine Zeitreise in die Vergangenheit und lässt die bewegte Geschichte Eppingens für die Gäste einzig in dieser Nacht erlebbar werden. Auch ein vielfältiges Kinderprogramm wird geboten, etwa eine App-basierte Stadtrallye und Auführungen des Eppinger Figurentheaters. Leuchstelen lenken die Besucher durch die Nacht, zum Abschluss ist um Mitternacht eine Feuershow geplant. Schnell noch eine Besorgung machen? Auch das ist kein Problem, denn an diesem Abend haben die Geschäfte in Eppingen länger geöffnet. Am Sonntag, den 13. September 2015, findet bundesweit der Tag des offenen Denkmals statt. Dann bietet sich wieder die Möglichkeit, Denkmale, die mehrheitlich verschlossen sind, zu besuchen. In diesem Jahr feiert die neue App zum Tag des offenen Denkmals ihre Premiere. Neben hilfreichen

Informationen rund um die Eröffnungsveranstaltung, die Nacht und den Tag des offenen Denkmals beinhaltet sie einen Countdown, der sie im Vorfeld auf das „Denkmalwochenende“ einstimmt. Die entsprechende landesweite Broschüre zum Tag des offenen Denkmals, in der die Aktionen der Landesdenkmalpflege sowie alle für diesen Tag als „geöffnet“ gemeldeten Denkmale in Baden-Württemberg verzeichnet sind, wird ab August kostenfrei in öffentlichen Häusern ausliegen und über das Landesamt für Denkmalpflege zu beziehen sein:

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit
Berliner Straße 12
Fax: 07 11/90 44 52 49
E-Mail:
tag-des-offenen-denkmals@denkmalpflege-bw.de

Ab Anfang September steht die komplette Broschüre auch auf der Homepage der Landesdenkmalpflege als Download zur Verfügung: www.denkmalpflege-bw.de

Bericht über die Tagung zu den Ausgrabungen auf dem Marktplatz in Ellwangen

Seit 2012 ist die Mittelalterarchäologie des Landesamtes für Denkmalpflege auf dem Marktplatz in Ellwangen tätig. Im ersten Jahr waren nur die neuen Kanal- und Kabelverlegungen in den Leitungstrassen zu überwachen, ab März 2013 galt es, die Neugestaltung des Platzes und seiner angrenzenden Straßen archäologisch zu begleiten. Das ehemalige Benediktinerkloster in Ellwangen wurde 746 von dem fränkischen Adligen Hariolf gegründet, der sich damals dort zur Jagd aufhielt. Das Kloster florierte im Mittelalter, die Anlage wurde aber immer wieder von Bränden heimgesucht und schließlich im Spätmittelalter – auch aufgrund wirtschaftlicher Schwäche – in ein Chorherrenstift umgewidmet und dann im Zuge der Säkularisation aufgelöst.

War man sich gewiss, dass man zwei kleinere Kapellen zu erwarten hatte, die auf der Prahlschen Karte von 1747 noch abgebildet sind, und auch mit Bestattungen zu rechnen sei, so war die Fülle der archäologischen Befunde doch sehr erstaunlich. Südlich der Klosterkirche konnten die Fundamente der Magdalenenkapelle freigelegt werden. Nach den Urkunden bereits 1136/46 existent, besaß sie ursprünglich ein Langhaus von über 11 m Breite und mindestens 25 m Länge sowie einen Dreiapsidenabschluss im Osten. Sie war die Begräbniskapelle für den umliegenden Friedhof. Die Peter-und-



Cover der diesjährigen Broschüre.



Der Pfeifferturm ist bei der Nacht des offenen Denkmals am 12. September geöffnet und wird durch schauspielerische Szenen und Illuminationen in Szene gesetzt.

Paul-Kapelle im Osten der Klosterbasilika lag im ehemaligen „coemiterium dominorum“, dem Friedhof für niedere Stiftsgeistliche.

Völlig unerwartet jedoch waren die Mauerzüge, die im Westen der bestehenden Kirche zutage kamen: Sie sind leider nur noch rudimentär vorhanden, in großen Teilen lediglich noch als Rollierung oder Ausbruchgräben, bestenfalls mit einer oder zwei Fundamentlagen. Da sie eine zellenartige Struktur zeigen, lag die Vermutung nahe, dass es sich um einen Westbau handeln könnte, an dessen Platz in späterer Zeit jedoch ein weiterer Baukörper errichtet worden war.

Diese Befunde, die in ihrer frühesten Phase wohl in karolingische Zeit zu datieren sind, schienen Grund genug zu sein, ein Fachkolloquium einzuberufen. Am 7. und 8. Mai lud daher der Fachbereich Mittelalterarchäologie des Landesamts für Denkmalpflege zu einem Kolloquium ins Palais Adelman nach Ellwangen ein. Trotz Bahnstreik fanden sich etwa 30 Kollegen vor Ort ein.

Am ersten Tag wurden zunächst die bisherigen Grabungsergebnisse vorgetragen, woran sich eine Führung vor Ort am Objekt anschloss, bei der auch Regierungspräsident Schmalzl anwesend war, verbunden mit einem Pressegespräch.

An die Öffentlichkeit richtet sich der Abendvortrag am 7. Mai von Dr. Antonella Sveva Gai über das Thema: „Dedicatio trium turrium: Die karolingische Klosterkirche in Corvey an der Weser und

ihr Westwerk“. Dieser Vortrag erreichte ein großes Publikum interessierter Ellwanger Bürger, die angelegte Diskussion am Ende des Referates bezeugte die Anteilnahme an der Grabung.

Der zweite Tag begann zunächst mit zwei Vorträgen: Dr. Katarina Papajanni und Dr. Dieter Lammers (Universität Heidelberg) sprachen über „Kloster Lorsch – Archäologie und Bauforschung am Kirchenfragment“ und PD Dr. Sebastian Ristow aus Köln berichtete über „Baubefunde der Karolingerzeit im Rheinland im Licht aktueller Forschung“. Nach einer Kaffeepause wandte man sich nochmals den Ellwanger Befunden zu und diskutierte über die diversen Baukörper und ihre Deutung.

Es zeigte sich, dass die Interpretation der Befunde westlich der Klosterbasilika als Westbau nicht unbedingt zwingend ist, sondern dass auch eine Deutung als Atrium oder Abtshaus infrage käme. Hier sind die Ergebnisse der noch laufenden Grabung abzuwarten.

Auffallend ist die Lage der drei Gotteshäuser, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befinden. Hier könnte der Gedanke an eine so genannte Kirchenfamilie aufkommen, wenngleich dieser Begriff eher für die karolingische Zeit gebräuchlich ist.

Ein weiterer Punkt der Diskussion galt der Magdalenenkapelle, die aufgrund ihrer Größe nicht nur als Begräbniskapelle gedient haben kann. Über weitere Funktionen muss hier nachgedacht werden, zudem scheint das spätestens zu Beginn des 12. Jahrhunderts nachweisbare Patrozinium sehr früh.

Zum Abschluss der Veranstaltung bot Prof. Dr. Immo Eberl nachmittags eine qualifizierte Stadtführung an.

Das Kolloquium erwies sich als äußerst hilfreich für die weitere Beschäftigung mit den archäologischen Befunden und deren Ansprache. Aber nicht nur die Archäologie, auch die Bauforschung in der Klosterbasilika wäre ein Desiderat, da sich unter den Pultdächern derselben noch zahlreiche Bauteile befinden, die einer Diskussion wert wären.

Zudem könnte hier auch die Landesgeschichte weiterführende Quellen für die Klostergeschichte erschließen. Die Anthropologie, die anhand der vielen freigelegten Bestattungen ebenfalls beteiligt ist, kann Aufschlüsse zu Krankheiten und Epidemien, Lebensalter und -umständen beitragen. Hier wird bereits in einem Teilbereich aktuell geforscht. Eine wünschenswerte Option für die Zukunft wäre ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das die vielen Fragen zu den einzelnen Disziplinen aufarbeiten und zusammenführen könnte.

Der Stadt Ellwangen und Oberbürgermeister Karl Hilsenbek sei herzlich gedankt für die Überlassung der Tagungsräume und die Verpflegung in den Sitzungspausen und am ersten Abend.

Dr. Susanne Arnold

Der Marktplatz
in Ellwangen.



Bericht zur internationalen Fachtagung „Zwischen Heilung und Zerstreung – Kurgärten und Kurparks in Europa“ in Baden-Baden

Kurgärten und Kurparks sind wesentliche Bestandteile von Kurorten. Wie der Tagungstitel hervorhebt, sind die Funktionen der Grünanlagen vielfältig. So bieten sie zum einen therapeutische Unterstützung der Kur, indem ihre abwechslungsreichen Grünflächen und Wegenetze zu körperlicher Bewegung anregen. Zum anderen schaffen sie ästhetischen Genuss und Zerstreung – es sind Orte der Begegnung, an denen gesellschaftlicher Austausch und Vergnügungen stattfinden. Im Kurgarten finden sich demnach all jene mannigfaltigen Aspekte des Kurwesens wieder, die auch auf das europäische Modebad des 19. Jahrhunderts als Ganzes zutreffen.

Hieraus ergeben sich Fragen, denen Gartendenkmalpfleger, Landschaftsarchitekten und weitere Fachleute im Rahmen einer Tagung vom 19. bis 21. März 2015 im Kulturhaus LA8 in Baden-Baden nachgehen wollten. Gibt es ähnlich wie in der Siedlungsgeschichte von Kurstädten eine charakteristische Entwicklung der Kurgarten- und Kurparkanlagen? Kann man äquivalent zum Typus der europäischen Kurstadt des 19. Jahrhunderts auch von einem Typus des Kurgartens oder Kurparks sprechen? Unterscheidet sich der Kurgarten des 19. Jahrhunderts von dem des Stadtgartens der Zeit? Gibt es unterschiedliche Gestaltungen und Funktionen von Kurgärten und -parks in den verschiedenen Regionen Europas?

Ziel der Veranstaltung lag unter anderem darin, einen fachlichen Beitrag zur Nominierung bedeutender europäischer Kurstädte des 19. Jahrhunderts unter dem Begriff „Great Spas of Europe“ für die UNESCO-Welterbeliste zu leisten. Seit 2014 steht die badische Kurstadt gemeinsam mit derzeit 15 weiteren europäischen Kurstädten auf der Tentativliste der UNESCO. Die Tagung knüpfte inhaltlich an die internationale Fachtagung „Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts“ von 2010 in Baden-Baden an. Veranstalter war dieses Jahr das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart. Für die inhaltliche Konzeption zeichneten Volkmar Eidloth, Petra Martin und Katrin Schulze verantwortlich. Mitveranstaltet wurde die Tagung vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS sowie dem Arbeitskreis Historische Gärten in der DGGL – Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur.

Das Interesse am Thema der Kurgärten und Kurparks spiegelte sich in der hohen Anzahl von 130 Teilnehmern wider. An drei Tagen trugen 19 Referenten aus Deutschland, Frankreich, England,



Schottland, Tschechien, Polen, Ungarn und Italien vor. Eine Einführung in Charakteristika und Vielfalt von Kurgärten und -parks in Europa leitete zum ersten Themenblock in die historische sowie regionale Diversität von Kurgärten und -parks über. Vertieft wurden dabei Beispiele aus Deutschland – so die Kurgärten im Werk von Peter Joseph Lenné oder der Frankfurter Gartenarchitekten Siesmayer – sowie England, Ungarn und Frankreich. Formale und funktionale Besonderheiten von Kurgärten und -parks wie Alleen, Brunnen, Kolonnaden, Musikpavillons oder Sportanlagen bildeten das Themenfeld des folgenden Blocks. Hier zeigte sich, dass Kurparks häufig Orte von Innovation waren und unter hohem Veränderungsdruck stehen konnten. In einem dritten Themenschwerpunkt ging es um städtebauliche Zusammenhänge und die Verflechtung mit der umgebenden Landschaft anhand von Beispielen aus Bath, Vichy oder der „Bäder-Landschaft“ Schlesiens. Der letzte Themenblock stellte schließlich gartendenkmalpflegerische Konzepte sowie konkrete Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen in Kurgärten vor, so beispielsweise das Parkpflegewerk von Bad Homburg oder die bauhistorische Bestandsaufnahme und Analyse des Oosbachs in den Baden-Badener Kuranlagen. In ihrer Konklusion formulierte Katrin Schulze unter anderem die These, dass sich der Typus Kurpark nicht über die Summe seiner spezifischen Gestaltungselemente definieren lasse.

Referenten und Moderatoren der Tagung vor dem Sintersteinbrunnen in der Lichtentaler Allee.

Bénézet-Pavillon im Kurpark an der Lichtentaler Allee.





Urgeschichtliches Museum, ehemaliges Heilig-Geist-Spital, in der Karlstraße 21 in Blaubeuren.

Das Kleine Große Haus in der Webergasse 11 in Blaubeuren.

Für besonders vorbildliche und beispielhafte Sanierung wurden das Kleine Große Haus und das Spital aus Blaubeuren ausgezeichnet. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte Prof. Manfred Gerner (rechts) und Vorstandsvorsitzender Mende (zweiter v. re.) überreichen am 23. April in Halberstadt die entsprechenden Urkunden. Architekt Markus Gebhardt, Stiftungsvorstand Dieter Gassebern und Bürgermeister Jörg Seibold freuen sich über die herausragende Auszeichnung.

Vielmehr liegt das Charakteristische des Kurparks darin, dass er einen unverzichtbaren atmosphärischen, ästhetischen, gesellschaftlichen und funktionalen Beitrag zur Kurstadt als „Lebensform“ und als „lieu de mémoire“ leistet.

Die Tagung endete mit zwei parallelen Exkursionen durch den Baden-Badener Kurpark und nach Bad Wildbad. Eine Publikation der Tagungsergebnisse als Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege ist geplant.

Dr. Anne Bantelmann-Betz

Ausgezeichnet! Blaubeuren erhält zwei Fachwerkpreise für Spital und Kleines Großes Haus

Historische Fachwerkgebäude prägen die Stadt Blaubeuren. Bei manchem ist das Potenzial (noch) nicht genutzt. Viele aber zieren schön saniert das Stadtbild. Eigentümer, Architekten, Ingenieure und Handwerker zeigen immer wieder, wie moderner Wohnkomfort in historische vier Wände passt, wie in kulturhistorisch wertvollen Gebäuden viel Raum für Familien, Geschäfts- oder Freizeiteinrichtungen geschaffen werden kann. Dazu bedarf es Fingerpitzengefühl und einer guten Zusammenarbeit. Unter dem Dach der Deutschen Fachwerkstraße – Blaubeuren ist hier Mitglied – wird seit dem Jahr 2000 der Deutsche Fachwerkpreis vergeben. Alle fünf Jahre kürt der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. (ADF) Prof. Manfred Gerner die gelungensten Projekte Deutschlands. Nach Blaubeuren gingen in diesem Jahr gleich zwei von elf Preisen.

Das Kleine Große Haus in der Webergasse 11, das von der Stiftung Kulturdenkmal Kleines Großes Haus Blaubeuren saniert wurde, bekam eine Auszeichnung für „die außergewöhnliche Sanierung eines außergewöhnlichen Denkmals“, wie Prof.



Gerner betonte. Blaubeuren am Blautopf sei eine ausgezeichnete Fachwerkstadt mit viel originaler Fachwerksubstanz aus dem 15. und 16. Jahrhundert im Stadtkern.

Das Kleine Große Haus stelle mit seinen originalen Bauteilen aus dem 15. Jahrhundert an sich schon einen außerordentlichen Schatz dar. Er nannte als kleine Auswahl die originale Fachwerkkonstruktion, Bohlenwände, Farbigkeit, Blendwände und Lehmverstrich auf Keilen. Das historische Haus für das 21. Jahrhundert zu ertüchtigen, ein Sanierungs- und Nutzungskonzept zu entwickeln, um die mittelalterlichen Schätze für zukünftige Generationen zu erhalten, sei hervorragend gelungen. Architekt Markus Gebhardt habe dieses Kunststück in höchster Qualität mit viel Einfallsreichtum erreicht. Er habe ein außerordentliches Kulturdenkmal mit originaler Bausubstanz vorbildlich restauriert, so Prof. Gerner. Nach guter restauratorischer Untersuchung von Joachim Faitsch sei das Konzept entstanden, das auch in der Nutzungsänderung die Weichen für das Kulturdenkmal Kleines Großes Haus in Blaubeuren gestellt habe.



Eine zweite Auszeichnung bekam die Stadt Blaubeuren für das Urgeschichtliche Museum, ehemaliges Heilig-Geist-Spital, am Kirchplatz 10. Über 600 Jahre hinweg habe das Spital mit nur geringen Umbauten als Krankenhaus, dann als Alten- und Pflegeheim gedient und dadurch annähernd so viel an originaler Substanz erhalten wie das Kleine Große Haus. Auch hier mit im Team waren Joachim Faitsch und Markus Gebhardt, die für das Sanierungskonzept und die behutsame Sanierung gesorgt hätten. Die Vorbereitung für die Umnutzung zum „Urgeschichtlichen Museum“ mit Museumsshop und Tourist-Info seien denkmalpflegerisch sensibel verlaufen. Mit der Sanierung seien zahlreiche historische Details wie gewölbte Bohlenbalkendecken, die Kapelle und eine originale Bohlenstube wie der historische Pfettendachstuhl erhalten worden, so Prof. Gerner in seiner Laudatio. Für die Stiftung Kleines Großes Haus nahmen Dieter Gassebner vom Vorstand der Stiftung und Architekt Gebhardt die Auszeichnung entgegen. Bürgermeister Jörg Seibold erhielt gemeinsam mit Herrn Gebhardt die Urkunde für die besonders vorbildliche und beispielhafte Sanierung des Spitals. Die Blaubeurer Vertreter freuten sich sehr über diese bedeutende Auszeichnung. Bürgermeister Seibold bedankte sich und erklärte: „Die Auszeichnungen zeigen, wie gut die beiden Sanierungen gelungen sind. Sie sind Ausdruck herausragender Gemeinschaftsleistungen“: Er bedankte sich bei seinem Gemeinderat, den verantwortlichen Mitarbeitern vor allem im Stadtbauamt, dem federführenden Architekten Gebhardt und den ausführenden Baufirmen. Herr Gassebner hob die bürgerschaftliche Leistung der Stiftung „Kleines Großes Haus“ hervor und bedankte sich bei allen, die dieses bedeutende Projekt unterstützt haben.

Diana Wetzstein